

Quaggamuschel:
Neue Regeln für
Schwyzer Seen

Die Quaggamuschel soll die letzten Seen der Region nicht auch noch befallen: Auf dem Wägitaler- und Lauerzersee dürfen nur noch dort stationierte Schiffe fahren. Für den Ägerisee gelten noch striktere Regeln.

Der Sommer ist da, und damit locken auch die Seen im Kanton wieder viele Wasserratten an. Bekanntlich ist in den Seen aber nicht alles im Lot: Letztes Jahr wurde bekannt, dass der Zuger-, der Vierwaldstätter- und der Zürichsee von der invasiven Quaggamuschel befallen sind. Beim Sihlsee ist der Befall aufgrund des Etzelwerks, das auch Wasser aus dem Zürichsee pumpt, nur eine Frage der Zeit.

Nur noch Schiffe mit fixem
Liegeplatz erlaubt

Damit sind in der Region derzeit lediglich der Lauerzer-, der Ägeri- und der Wägitalersee noch von der Muschel verschont, die sich rasend schnell ausbreitet und Wasserleitungen verstopfen sowie einheimische Arten verdrängen kann. Diese drei Seen sollen nun mit aller Kraft geschützt werden. Im Kanton Schwyz dürfen deshalb auf dem Lauerzer- und Wägitalersee per 1. Juni nur noch immatrikulierte Schiffe einwassern, die über einen Sta-



Wägitalersee: Nur noch immatrikulierte Boote dürfen einwassern. Bild: Archiv

tionierungsort – also einen fixen Liegeplatz – am jeweiligen See verfügen. So sollen die Muscheln nicht von fremden Booten als blinde Passagiere mitgebracht werden.

Reinigungspflicht ist Grundlage

Diese neue Regel ergänzt die bereits bestehende Schiffsmitbringer- und -reinigungspflicht. «Diese Reinigungspflicht bildet die Grundlage», betont Philip Baruffa, Abteilungsleiter Gewässerschutz beim Kanton Schwyz. «Das Einwasserverbot generiert für den Lauerzer- und Wägitalersee dazu einen doppelten Schutz.» Wer das Verbot missachtet, muss mit Bussen bis 10 000 Franken rechnen. Noch weiter geht man am Ägerisee, wo der Kanton Zug die Verantwortung trägt. Dort müssen zusätzlich auch alle Wassersportgeräte fürs Schwimmen, Fischen, Tauchen et cetera per Verordnung gereinigt werden. In Schwyz ist das bislang nur eine ausdrückliche Empfehlung, in Zug führt das Nichtreinigen dagegen zu Bussen. «So weit sind wir bei unseren Seen noch nicht gegangen, in Zukunft könnte das aber auch zum Thema werden», erklärt Sandro Betschart vom Schwyzer Amt für Gewässer. Will man den Lauerzer- und den Wägitalersee noch stärker vor invasiven Arten schützen, wäre die erweiterte Reinigungspflicht für Wassersportgeräte auch im Kanton Schwyz der nächste logische Schritt. (bdu)



Der Erpel scheint den Trägern über den Klärbecken zu trauern. Daran wird das Photovoltaik-Faltdach befestigt, ähnlich wie jenes in der Ara in Bilten (kleines Bild oben).

ARA bekommt Solarfaltdach

Der nächste Schritt bei der Abwasserreinigungsanlage (ARA) Untermarch in Lachen wird Tatsache: Die erste solche Photovoltaik-Anlage im Kanton Schwyz soll diesen Sommer in Betrieb gehen.

Urs Attinger

Es regnet. Regen bedeutet, dass es für die Abwasserreinigungsanlage (ARA) Untermarch mehr zu tun gibt. Mehr als das 2,5-fache des Schmutzwassers eines trockenen Tages kommt dabei zusammen. Noldi Kistler (rundes Bild), Betriebsleiter, nimmt das zum Anlass, die ARA nicht nur aussen, sondern auch innen zu zeigen.

Einerseits ist es drinnen trocken, andererseits gibt es da Räume, wo sehr wahrscheinlich ausser den Mitarbeitern nie jemand hinkommt. Einige Gänge sind so breit, dass man darin mit einem Stapler problemlos durchfahren kann, andere sind schmal und so tief, dass der grossgewachsene Kistler aufpassen muss, den Kopf nicht anzustossen. Diese verwinkelten und mit Rohren bestückten Gänge erinnern an die Katakomben eines Fussballstadions oder der Wägitaler Staumauer, oder zumindest, wie man sie sich vorstellt.

In den Hallen stehen Pumpen, Silos, Maschinen und ein Blockheizkraftwerk (Wärme und Strom) mit einem Gasspeicher nebenan. Hier wird heute schon 50 Prozent des Stromes für den Eigenbedarf produziert. Der Faulturm ist ebenso unterirdisch erreichbar wie alle Lager und Werkstätten.

Der Faulschlamm im Faulturm muss jederzeit auf 37 Grad Celsius



Die Klärbecken und die Photovoltaikanlage (im Bau) der ARA Untermarch, vom Verwaltungsgebäude aus gesehen.

geheizt werden. So entsteht Methan gas, das gespeichert und als Energieträger verwendet wird. Die erzeugte Wärme wird für die Schlammwärmerung und das Heizen verwendet. Im Sommer wird nicht alle Wärme gebraucht.

PV-Faltdach wie in Bilten

Um doch noch in den Genuss von etwas Regen zu kommen, tritt der 58-jährige Buttikner durch eine Türe ins Freie und zeigt die Klärbecken. Eines von ihnen wird gerade saniert, das heisst, entleert, eingerüstet, sandgestrahlt und mit neuer Zementschicht versehen. Auf dem Rand eines Beckens hat sich ein Erpel niedergelassen. Er scheint es zu geniessen.



ARA-Betriebsleiter Noldi Kistler zeigt eine Siebtrommel, wo alles grobe Material abgeschieden wird.

Über ihm die Träger der neuen Photovoltaikanlage, die Ende Mai fertiggestellt werden soll und Ende Juli, nach vielen Tests und Abnahmen der Prüfstellen, in Betrieb gehen wird. «Es ist ein Solarfaltdach vom Typ, wie sie es in Chur oder Bilten auch haben», verrät der Klärwerksfachmann. Eine Herausforderung während des Baus sei gewesen, dass die Verankerungsstangen in 50 Jahre alten Beton eingebunden werden mussten. Alte Pläne mussten besorgt werden, um Betonverstärkungen zu erstellen.

Bauen bei laufendem Betrieb

Sowohl die neue Filtrationsanlage zur Elimination von Mikroverun-

Neue PV-Anlage

Das Photovoltaik-Faltdach über den Klärbecken ist vom System her ähnlich den Anlagen in Chur und Bilten. Bei Regen, Wind oder Schnee wird es eingefahren, bei Sonnenschein entfaltet. Die Anlage in der ARA Untermarch bekommt eine Fläche von 2340 m² und eine Leistung von 336 kWp. Sie soll dereinst rund 342 000 kWh / Jahr produzieren, was rund 21 % des Eigenbedarfs entspricht. Die Kosten betragen rund 1,2 Mio. Franken. (ura)

reinigungen, die vor zwei Jahren eingeweiht wurde, als auch die Klärbecken und die Photovoltaikanlage wurden bei vollem laufendem Betrieb gebaut. Dies stellt jeweils auch Kistler, seit fast 20 Jahren bei der ARA Untermarch und davon 15 Jahre als Betriebsleiter, sowie sein Team, bestehend aus Klärwärtern, Elektrikern und Mechanikern, auf die Probe. Täglich haben sie etliche Störungen zu beheben, den Unterhalt und den ununterbrochenen Betrieb (siebenmal 24 Stunden) zu gewährleisten. Wenn ihm nebst Familie Zeit bleibt für den Ski-club Reichenburg, Velofahren oder Wandern, erklärt Kistler, könne er sich glücklich schätzen.



Diese Schmutzwasser-Schnecken können bis zu 300 Liter Wasser pro Sekunde nach oben fördern. Bilder: Urs Attinger